

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 4 (1963)
Heft: 7

Vorwort: Spannung und Ausdehnung
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK A. Z. Bern I

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Der Held an der Wolga (3)
Nazis in Pankow (6, 7)
Hohepriester Mao (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

4. Jahrgang, Nr. 7

Bern, 20. Februar 1963

Erscheint wöchentlich

Spannung und Ausdehnung

«Wir wären sehr schlechte Revolutionäre, wenn wir es nicht verstünden, im grossen Befreiungskampf des Proletariats für den Sozialismus jede Volksbewegung gegen die einzelnen Drangsale des Imperialismus zur Verschärfung und Ausbreitung der Krise auszunutzen.» (Lenin)

Sind die Kommunisten schlechte Revolutionäre geworden?

Zuweilen mag das Zeit- und Tagesgeschehen diesen Eindruck vermitteln. Die jüngere Aktualität berichtet vom Umsturz im Irak, der im Namen des sozialistischen Aufbaus und der Gegnerschaft zum Imperialismus stattfand und zur vehementesten Kommunistenverfolgung des Orients führte. Die afroasiatische Konferenz in Moshi (Tanganika), von kommunistischen Drahtziehern nach bewährten Mustern der Agitation durchaus geschickt inszeniert und gelenkt, hat sich nach einigen lautstarken Deklarationen gegen den westlichen Kolonialismus so regelrecht verkrümmelt, dass über das Auflösungsdatum Unklarheiten bestehen, schon weil niemand darnach fragt. Die Schulung afrikanischer Studenten in Sofia provozierte allgemeine Unruhen unter den Gaststudenten, und ausgerechnet die ghanesischen Komilitonen reisten mitsamt dem Botschafter ihres Landes aus, von den übrigen nur deshalb nicht gefolgt, weil sie keine Flugbillette bekamen. Es sind aus den letzten Tagen drei Beispiele kommunistischer Misserfolge auf einem Boden, den man sich angewöhnt hatte, als fruchtbares Erntegebiet für die kommunistische Aussaat zu halten: nationale Revolution, internationale Kundgebung, Rassenfrage.

Wie die kommunistische Bewegung mit dem Bruch zwischen Moskau und Peking und weiteren sich bildenden Fraktionen das eindeutige Führungszentrum verloren hat, so hat sie auch — will es wenigstens scheinen — viel von ihrem thematischen Impetus eingebüsst. Die Weltrevolution ist — so mögen manche empfinden — zu einem Geplänkel der Revolutionäre unter

Eine Abweichung ist noch keine fertige Richtung. Eine Abweichung ist etwas, was sich korrigieren lässt. Leute sind etwas vom Wege abgeirrt oder sie beginnen, vom Wege abzuirren, aber das lässt sich noch gutmachen.

Lenin vor dem 10. Parteitag der Russischen KP (Bolschewisten), 1921.

sich und nach aussen geworden: disputationstheoretisch und opferunwillig. Eine Konferenz der kommunistischen Parteien zur Bereinigung und damit auch zur Formulierung und Ueberhebung der Differenzen steht halbwegs (vielleicht doch eher etwas weniger) zur Diskussion.

Ist also die kommunistische Revolution am Versickern?

Zunächst wäre vor der Vorstellung zu warnen, dass die kommunistische Revolution, seitdem sie praktische Wirklichkeit wurde, jemals den reinen Stempel der Echtheit hatte, der ihr jetzt quasi abhanden gekommen wäre. Auch wenn sie nach aussen von einheitlichem Schwung getragen schien, war sie ein reines Machtgebilde, in dessen Innern sich unzählige blutige oder unblutige Geplänkel, Richtungsfehden, opportunistische Wettbewerbe, Bestrebungen zu rassischer, nationaler oder persönlicher Politik abspielten. Auch der Klassenkampf selbst äusserte sich nicht als lebendiger Elan, sondern als organisierte und ausgeklügelte Form der Machtergreifung und Unterdrückung einer Minderheitsherrschaft. Nur wurde dies alles zusammengehalten durch die Kraft einer perfektionierten Diktatur, deren Lehre und System sich Kommunismus nennt.

So besteht vorerst kein Grund zur Annahme, dass sich die Qualität der kommunistischen Bewegung selbst wesentlich verändert hat. Geschehen ist etwas, was eigentlich nicht weiter verwunderlich ist: die innere Brüchigkeit der Bewegung ist durch ihre stets gewachsene Ausdehnung manifest geworden.

Als der Bolschewismus Russland allein beherrschte, bot ihm schon die territoriale Einheit den Rahmen zur organisatorischen Einheit. Er konnte die Vereinigung der Proletarier aller Länder relativ bequem in einem zentral kontrollierten Gebiet vor-exerzieren. Er konnte später zur Lösung der nationalen Fragen in den jetzigen Sowjetrepubliken die Rote Armee nach Bedarf zuziehen. Er konnte schliesslich die Freundschaft mit Afrika und Asien deklarieren, ohne sie — wie die Kolonialmächte — der heikleren Prüfung der Praxis zu unterziehen.

Dass dies alles für die heutigen Nachfolger der bolschewistischen Pioniere viel schwieriger geworden ist, verdanken sie in erster Linie ihrem Erfolg. Sie haben in den grossen Kontinenten überall Fuss gefasst, sie beherrschen über eine Milliarde Menschen. Es ist nur natürlich, dass sich

Chruschtschew heute innerhalb der kommunistischen Oberflächenausdehnung Problemen territorialer Interessengrenzen, rassischer Gegebenheiten, unterschiedlicher wirtschaftlicher Entwicklung und verschiedener Lehrinterpretationen gegenübergestellt sieht (alle diese Unterschiede treffen auf das Verhältnis UdSSR—China übrigens zu), die grösser, viel grösser vielleicht, sind als zuvor. So grundsätzlich neu aber sind sie nicht. Und so sicher, dass sie sich nicht ebenfalls organisatorisch bändigen lassen würden, ist es auch nicht. Dass die Wachstumsperiode mit erhöhter Anfälligkeit verbunden ist, wäre doch ein seltsamer Grund, das Wachsen eines Gegners zu begrüssen.

Dieses Wachstum geht trotz einiger spektakulärer Rückschläge im vergangenen Jahr weiter. Ganz Südostasien beispielsweise droht unmittelbar einverleibt zu werden, und angesichts dieser realen Drohung ist die triumphierende Beobachtung des Westens relativ müssig, ob bei diesem Vorgang nun Moskau oder Peking eine Schlappe erleide. Die kommunistischen Infiltrationsmöglichkeiten haben — im Gegensatz zur monolithischen Schlagkraft — durch die Differenzierungen im eigenen Lager eher zugenommen. Das angebotene Lügenlager der Propaganda hat von Konfektion auf Masskonfektion umgestellt und nähert sich der Massschneiderei: *à chacun son communisme*.

Wir wären zum Antikommunismus nicht legitimiert, wenn wir nicht von der schliesslichen Niederlage des Kommunismus überzeugt wären. Aber nur deshalb, weil wir ihn als diktatoriales System betrachten, über das die menschliche Natur triumphieren muss. Und nicht deshalb, weil wir die Kluft Moskau—Peking als unüberbrückbar halten oder was dergleichen Gründe mehr sind. Hitler ist nicht deshalb untergegangen, weil er im russischen Winterfeldzug schlechte Befehle gab oder weil ihm die Invasion Englands nicht glückte, sondern weil sein System in der menschlichen Gesellschaft keinen Bestand haben konnte.

Aber das war kein Grund, beruhigt zuzuwarten, bis sich die Angelegenheit von selbst erledigte. Wir sehen Auflösungserscheinungen in der kommunistischen Bewegung. Sie werden sicher definitiven Charakter annehmen, wenn sie die ganze Welt beherrscht. Aber darauf wollen wir lieber nicht vertrauen.

Christa Brügger